

Maßnahmen, hinsichtlich deren Sachsen ja besonders ungünstig gestellt war, sondern auch Maßnahmen der Reichsbehörden in vielen anderen Beziehungen des gewerblich-industriellen Lebens. Ein besonders reiches Material liefere wohl die Verteilung der Heereslieferungen, bei denen Sachsen nicht in dem Umfange bedacht werden konnte, wie es seiner wirtschaftlichen d. h. industriell-gewerblichen Leistungsfähigkeit nach Anspruch hätte erheben können, trotzdem offen und mit warmem Dank anerkannt werden müsse, daß das Königlich Sächsische Kriegsministerium, sowie die sächsischen militärischen Beschaffungsstellen, insbesondere die Königlich Sächsische Feldzeugmeisterei und die Artilleriewerkstatt, das möglichste getan hätten, um die sächsische Industrie mit Aufträgen auch aus dem großen preußischen Bedarf zu versehen.

Wenn trotzdem das Gefühl der Befriedigung nicht überall ausgelöst worden sei, so sei ein Teil der Gründe in der mangelnden Vorbereitung für die Belieferung des Heeres durch geeignete Einrichtungen überhaupt zu suchen, die den Heeresbedarf nach der industriellen Struktur und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit verteile. Hierbei sei von der Tatsache auszugehen, daß Sachsens Industrie für einen großen Teil des von der Heeresverwaltung benötigten schweren Kriegsgerätes, insbesondere Waffen, Munition und was damit zusammenhänge, nicht entsprechend eingerichtet gewesen sei und sich erst im Verlauf der Dauer des Krieges, und auch da nur zögernd, eingerichtet habe. Sachsen sei eben das ausgesprochene Land der Verfeinerungsindustrie und des Veredelungsgewerbes. Es entbehre sowohl die große Schweißeisen- und Stahlindustrie, wie auch die Kleineisenindustrie, die beide im Rheinland ihren Sitz haben und sich naturgemäß dort, als den Erzeugungstätten des Eisens und der Kohle, in jahrzehntelanger Entwicklung zu bedeutender Leistungsfähigkeit herangebildet hatten, und daher auch rasch ausgebaut und weiter entwickelt werden konnten. Wohl sei der Ruf, sich auf die Erfordernisse des Heeres umzustellen, auch an die sächsische Industrie ergangen, aber es ist selbstverständlich, daß man diesem Rufe nur zögernd Folge leistete, weil im Verlauf des Krieges wiederholt selbst von amtlichen Stellen die Dauer des Krieges kürzer angenommen worden sei, als sie wirklich sich ergab, und damit auch die Aussichten, auf längere Zeit in einem neuen Artikel beschäftigt zu werden, sehr gering waren. Es liege aber in der Natur der Sache, daß der Unternehmer, dessen Betrieb auf eine ganz andere Art in der industriellen Produktion eingerichtet sei, dem Risiko der vollständigen Umstellung seines Betriebes, der Einrichtung mit neuen Maschinen, mit vollkommen veränderten Fabrikationsgrundlagen, so lange widerstrebe, als er eine Gewähr für ausreichende Beschäftigung in den neuen Artikeln auch nach dem Kriege nicht erhalten konnte und er darum sich vornehmen mußte, seine bisherige Fabrikationseinrichtung in früherem Umfange wieder aufzunehmen. Vielfach hätte man aber den Besonderheiten der sächsischen industriellen Struktur dadurch gerecht werden können, daß man von dem großen Heeresbedarfe vorzugsweise diejenigen Artikel nach Sachsen überwies, die der industriellen Struktur und den Einrichtungen der gewerblichen Betriebe entsprächen.

Künftig sich ergebende vorbereitende Maßnahmen für Sicherung des Reiches gegen kriegerische Rüstungen der Feinde würden mit diesem Gesichtspunkte rechnen müssen. Es werde einerseits bei der Organisation der künftigen wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft von vornherein Bedacht darauf genommen werden müssen, Betriebe, die für die Heeresausrüstung wichtig sind, auch in Sachsen in größerer Zahl heranzuziehen und sie nachdrücklich durch Friedensaufträge so zu unterstützen, daß sie sich auch im Frieden halten können. Denn der Heeresbedarf der sächsischen Kontingente sei verhältnismäßig gering. Schon im Frieden wurde aus den Kreisen der für das Heer arbeitenden Industriebetriebe wiederholt die Klage laut, daß sie sich nicht halten könnten, weil ihre Beschäfti-